

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 5

Rubrik: Planung und Bau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Schule

Wir zeigen die Arbeit eines Schülers des Technikums Winterthur, welche sich durch eine klare Konzeption auszeichnet. Der gedachte Bauherr ist Schriftsteller, seine Frau webt. Die Arbeitsräume beider Ehegatten liegen auf der dem Wohnbetrieb abgewandten Seite einer Eingangshalle, die andererseits offen in eine Wohnhalle überführt, deren einer Teil dem Essen dient. Ein freistehendes Cheminée schafft eine gewisse räumliche Abgrenzung zwischen Eingang und eigentlichem Wohnteil.

Zie.

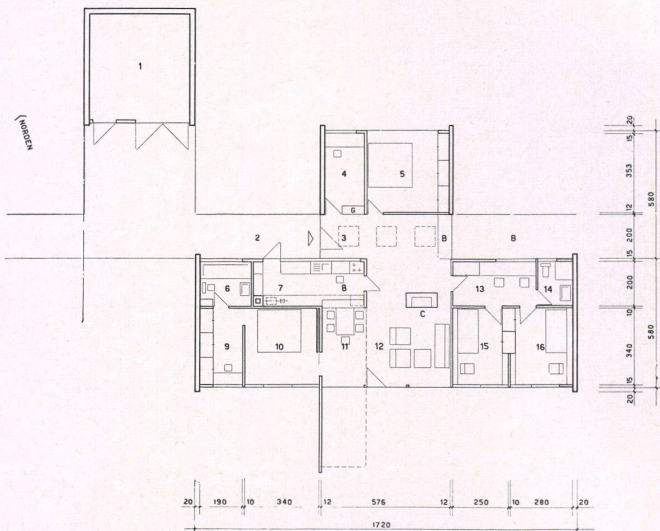
Projekt eines Einfamilienhauses für einen Schriftsteller in Wiesendangen

Entwurf: H. R. Meister 4 BA, Hochbauzeichner, Technikum Winterthur

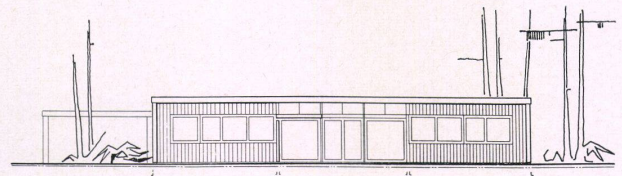
- 1 Grundriß 1:300
- 2 Südfassade 1:300
- 3 Nordfassade 1:300
- 4 Ostfassade 1:300
- 5 Schnitt 1:300
- 6 Rückfassade 1:300

- B = Blumen
G = Garderobe
C = Cheminée

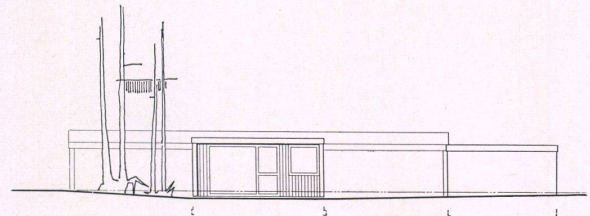
- 1 Abstellraum
- 2 Zugang
- 3 Windfang
- 4 Arbeitszimmer
- 5 Webstube
- 6 Bad / WC
- 7 Waschen / Heizen
- 8 Kochen
- 9 Ankleiden
- 10 Schlafen
- 11 Essen
- 12 Wohnen
- 13 Spielzimmer
- 14 Duschraum
- 15/16 Kinderzimmer



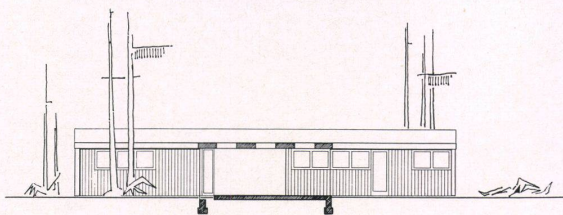
1



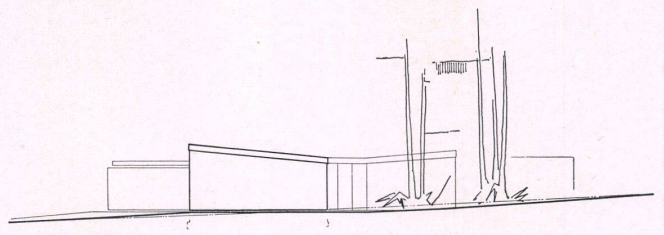
2



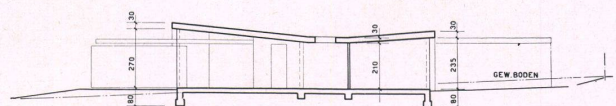
3



6



4



5

Planung und Bau

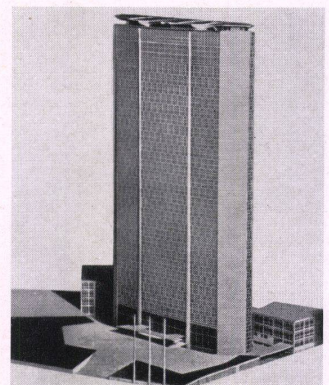
Mailand baut Hochhäuser

Fünzig Meter vom Mailänder Hauptbahnhof entsteht das neue Verwaltungsgebäude der Weltfirma Pirelli. Es wird mit seinen 30 Stockwerken ein neues Wahr-

zeichen der lombardischen Handelsmetropole werden. Man wird das Gebäude auf zwei verschiedenen Straßenniveaux betreten, die Angestellten von Via Filzi aus auf Kote ± 0.10 m, Besucher hingegen von Piazza Duca d'Aosta, dem Bahnhofplatz, aus, und zwar in einem separaten Eingangsgeschoß auf Höhenkote ± 3.60 m. Hier werden auch zwei große Parkplätze für Autos vorgesehen. Die Besucher gelangen in einer geräumigen und großzügigen Halle direkt zu einer Gruppe von sechs Aufzügen, die die 30 Büroggeschosse darüber bedienen. Das Besucher-Erdgeschoß beherbergt außerdem eine große Kassenhalle und einen Sitzungssaal. Im Angestellten-Eingangsgeschoß liegen außer den Verkehrsflächen ein Postbüro und ein Ambulatorium, sowie, in einem separaten Annexbau, ein Kino mit 1600 Plätzen. Das eigentliche Hochhaus weist einen schiffsförmigen Grundriß auf, ausgehend von einem in der Mitte des Gebäudes breiten, gegen die Enden zu sich verschmälern den Korridorsystem. An den Schmalseiten wird der Grundriß bis auf wenige Meter zusammengezogen. Hier liegen die von der Feuerpolizei vorgeschriebenen Feuer- treppen mit nach außen offenen Zugangs-

podesten, sowie je ein Lift. Dreieckige Kanäle dienen der Luftkonditionierung und den übrigen Leitungssträngen. Die Büros sind aus einem Quadratraster von 95/95 cm entwickelt. Interessant ist das Hochhaus als konstruktives Problem: Die schmalen Außenteile des Hauses sind als vier dreieckige Hohlpfiler von 120 m Höhe ausgebildet, in denen die genannten Feuertreppen, Lifts und Kanalsysteme laufen. Von diesen vier «Ecktürmen» spannen sich die Decken zu vier scheibenförmigen Pfeilern, die im Erdgeschoß zwei Meter breit, im obersten Geschoß hingegen nur 30 cm breit sein werden und in dieser «Nadelform» auch in den Fassaden in Erscheinung treten. Sie weisen Hohlräume auf, die von unten nach oben immer größer werden, oder, anders gesagt, sie werden von unten nach oben gesehen, immer dünnwandiger, entsprechend der Beanspruchung des Baues durch Verkehrs- und Windlasten. Man rechnet mit einem Windanfall von max. 150 Stundenkilometern, welcher bei der immensen Fassadenfläche von 10 000 m² gewaltige Kräfte entstehen läßt. Das Gebäude verspricht einer der auch ingenieurmäßig gesehen interessantesten Neubauten unserer Zeit zu werden.

Zie.



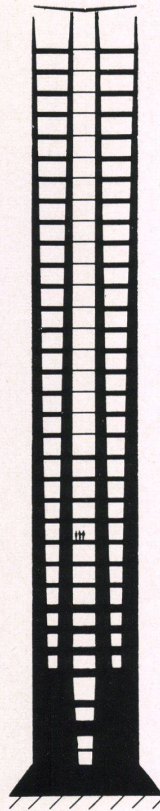
Modellaufnahme des Neubaus von Piazza Duca d'Aosta aus gesehen.

Grundrisse und Schnitt s. S. 360

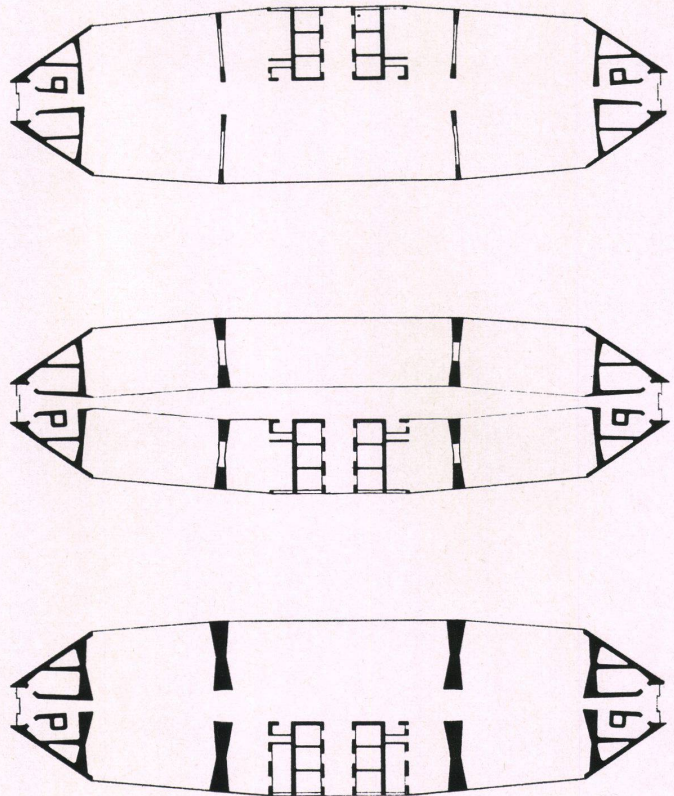
1
Querschnitt durch das Hochhaus. Die Breite der Pfeiler beträgt im Erdgeschoß 2 m, im obersten Geschoß nur 30 cm.

2
Drei Typengrundrisse (1., 15. und 30. Stockwerk), aus denen die abnehmenden Betonquerschnitte der Tragkonstruktion gut ersichtlich sind.

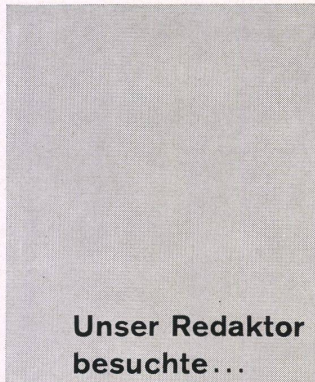
(Bilder aus der Rivista Pirelli, Juniheft 1955)



1



2



Unser Redaktor
besuchte...

Wir interviewten:

In der Folge möchten wir an dieser Stelle eine Reihe von Gesprächen mit bedeutenden Architekten veröffentlichen. In diesen Unterhaltungen wird versucht, die verschiedenen Auffassungen von den Aufgaben der heutigen Architektur darzustellen. Als Beginn haben wir den Mailänder Gio Ponti besucht, der hier seine Gedanken ausspricht. Selbstverständlich ist es nicht so, daß Interviewer und Redaktion mit der formulierten Ansicht einig gehen müssen. Gerade im Falle Ponti sehen wir die Gefahr eines Formalismus, einer Erstarrung der Form, bevor die Entwicklung der Materie sich einem Abschluß auch nur nähert, als große Gefahr, ebenso wie uns die Möglichkeit der Unehrllichkeit von Fassaden und formaler Gestaltung erschreckt, besonders wenn die Auffassung von Ponti von weniger begabten Architekten geteilt wird. Der Verfasser

Neuer Klassizismus?

Das Atelier Gio Pontis liegt im Hinterhaus eines Vorkriegsblockes, in einer nichtsagenden Vorstadtstraße von Mailand. Es wirkt von außen mit seinem leicht gewölbten Betondach wie eine Garage. Treten wir ein, so gelangen wir ohne weiteres aus einem kleinen Vorraum in die gemeinsame, große Arbeitshalle. Sie ist in zwei Richtungen durch mehrere, mobile, farbige Wände aus Lamellenstoren unterteilt. Eine längere Mittelwand und verschiedene, kurze Seitenwändchen aus diesen Paravents ergeben die einzelnen

Zeichnungstisch-Kojen, in welchen die Mitarbeiter und Studierenden zeichnen. Die Buntheit und Leichtigkeit der Storenwände nehmen dem Betonraum jede Dürstekeit, ihr Gelb, Rot und Blau macht ihn frisch und heiter. Ein großes Modell des nächsten Baus steht in unmittelbarer Schau. Es ist kunstvoll gebaut und zeigt das werdende Pirelli-Building (Hauptsitz des großen Industriekonzerns Pirelli), in der Nähe des Mailänder Bahnhofs, dessen Durchsichtigkeit durch ein raffiniertes Beleuchtungssystem am Modell ersichtlich ist.

Gio Ponti selbst sitzt an seinem Schreibtisch im offenen Raum. Hinter ihm hängt düster und groß Picassos «La Guerra». Ponti, über sechzig, klein und beweglich, trägt einen braunen Gabardineanzug und nimmt sich Zeit für mich. Selbstverständlich gehen wir sofort zum Pirelli-Modell, dessen Grundzüge er in Zürich im vergangenen Frühjahr in einem Vortrag erklärte.

«Im Grunde», so sagt Ponti, «bedeutet mein 30stöckiges Pirelli-Haus nichts weiter als eine Entwicklung dessen, was ich schon in den Montecatini-Verwaltungsgebäuden zu erreichen versuchte. Bei meinem neuen Bau habe ich die Tragfunktion auf zweimal vier gewaltige Pfeiler an den Enden und in den Brennpunkten des elliptischen Grundrisses beschränkt. Die nicht tragenden Wände zeigen ihre Leichtigkeit vor allem dadurch, daß sie seitlich nicht mehr zusammenstoßen, d.h. daß im Schnittpunkt nur noch die verglasten Aufzüge liegen, die Mauern aber nicht zusammenkommen. Ebenso sitzt das Dach sehr leicht, fast schmetterlingshaft auf, der ganze Bau wirkt leicht, hoch, selbstverständlich.»

«Der Weg von den Montecatini-Häusern zum Pirelli-Building zeigt meine Entwicklung. Ich glaube, daß wir so leicht, so schwebend bauen sollen, als dies immer möglich ist. Wir brauchen keine überdicken Wände mehr, wie wir auch nicht mehr die dicken Hüllen tragen, welche unsere Großväter und Großmütter auf sich trugen. Wer zieht heute noch fünf Unterböcke übereinander an oder zwei Paar Wollhosen und erst noch einen schweren Mantel? Wir verstehen es, uns mit weniger gewaltigen, weniger beschwerenden Hüllen vor der Kälte zu schützen. Ebenso verstehen wir heute, mit dünneren Wänden, leichteren Traggerüsten zu bauen. Verbinden wir diese Leichtigkeit mit einer möglichst klaren Ebenmäßigkeit der Fassaden, so erreichen wir den richtigen Ausdruck heutigen Klassizismus.»

«Heutiger Klassizismus», so fährt Ponti fort, «nenne ich meine eigene Bauweise,

sowie diejenige einiger meiner Mit-Architekten. Wir versuchen, in ihm die einfache, ruhige, sachliche Bauweise der Antike mit modernen und modernsten Ausdrucksmitteln zu erreichen. Alle Hilfsmittel, wie sie im einstigen Klassizismus geboten waren, sind uns versagt. Der einzige Klassizismus, den wir dem antiken entgegensetzen können, steht außerhalb der klassischen Modelle und Formen. Wir müssen uns seine Ausdrucksmittel erst schaffen, sie aus den neuen Gegebenheiten formen. Was wir haben, sind nur Grundsätze. Darunter ist derjenige, unter allen Umständen eine möglichst ruhige, nicht eine möglichst bewegte Fassade zu kreieren, den übertriebenen «Ausdruck des Grundriß in der Fassade» wieder einzudämmen. Ich möchte heute so weit gehen, daß ich – im Gegensatz zu andern Dogmen – behaupte, oder wieder und neu behaupte, daß eine gute Fassade auch einen guten Grundriß bedeutet!»

«Betrachten Sie meine Montecatini-Gebäude, so sehen Sie, daß sie tatsächlich eine gewisse klassizistische Tendenz aufweisen. Sie sind von ausgesprochener Einfachheit des Ausdrucks. Ihre Fenster sind klar und ebenmäßig gegliedert, wobei sie je nach Standpunkt ein verschiedenes Relief besitzen. Sie sind ebenso ruhig in der Wirkung wie die Strahlen des Springbrunnens davor, die eine ganz flache Schale auffängt. Am Pirelli-Building werden wir dieselbe Einfachheit des Ausdrucks, dieselbe Ruhe der Wirkung erreichen, obwohl sein Aufbau von den allerneuesten Berechnungen der Ingenieure bestimmt ist und in keiner Weise «antikiert».

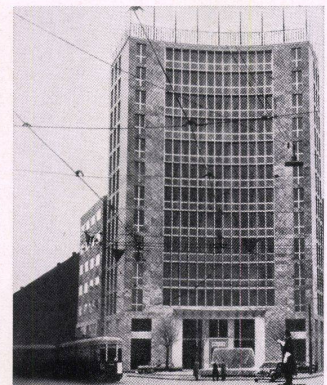


1

1
Gio Ponti

2
Stirnfassade des neuen Montecatini-Verwaltungsgebäudes, 1951. Die Fassade ist streng symmetrisch, stark profiliert.

siehe oben
Drei Grundrisse des neuen Pirelli-Buildings, im 1., 15. und 30. Stockwerk. Die Verjüngung der Tragsäulen ist deutlich, ebenso die seitliche Trennung der vorgehängten Wandflächen. Der Entwurf zum Pirelli-Building stammt von Ponti in Zusammenarbeit mit Fornaroli, Roselli, Vattolina und dell'Orto.



2